

Die DDR verschwand vor allem deshalb von der Landkarte, weil sie ihren Bürgern die Reisefreiheit verweigerte. Trotzdem reisten die Ostdeutschen in den Monaten vor dem Mauerfall mehr als die Westdeutschen. Wie das zusammenpasst, erklärt Historiker Hasso Spode im Gespräch über sein neues Buch „Urlaub Macht Geschichte“, für das er das Reiseverhalten der Deutschen bis hinein in die Zeit des Dritten Reichs erforscht hat.

VON BETTINA SEIPP

WELT AM SONNTAG: Sie schreiben: „Mit der Maueröffnung war das Ende der Deutschen Demokratischen Republik eingeleitet. Ironie der Geschichte: Das passierte just in jenem Jahr 1989, in dem das Land statistisch gesehen Reiseweltmeister geworden war.“ Die von Stacheldraht umzogene DDR war Reiseweltmeister? Das müssen Sie erklären!

HASSO SPODE: 1989 unternahmen 80 bis 85 Prozent der Ostdeutschen mindestens eine Urlaubsreise. In keinem Land der Welt wurde mehr gereist als in der DDR. Damit gehörte den Ostdeutschen nun mal der Titel Reiseweltmeister, vor den Schweden, Holländern und anderen Westeuropäern. Die Westdeutschen lagen damals mit 66 Prozent nur auf einem guten Mittelplatz. Bei den Auslandsreisen hatten die Westdeutschen freilich die Nase vorn, ihre Reisen führten zu 70 Prozent in fremde Gefilde, während es bei den Ostdeutschen höchstens 25 Prozent waren.

War dieser Drang zum Verreisen eine Folge des Mauerbaus?

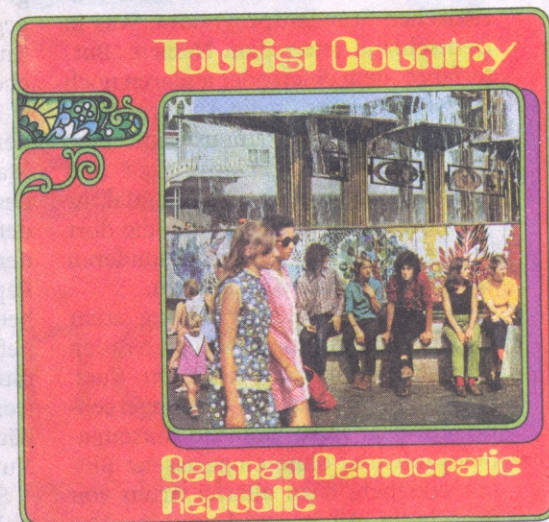
Nur zum Teil. Schon in den 50er-Jahren, lange vor dem Mauerbau, machten Ostdeutsche Urlaubsreisen. In den 60er-Jahren lagen Ost und West mit einer Urlaubsreiseintensität von 40 Prozent in etwa gleich auf, das heißt, 40 Prozent der Bevölkerung in beiden Landesteilen verreisten regelmäßig. In den 70er-Jahren überholten die Ost- die Westdeutschen dann in puncto Reiseintensität.

Warum war und ist den Deutschen in Ost und West das Reisen so wichtig?

Das ist vor allem ein Erbe aus der Zeit des Dritten Reiches. Die Nazis buhlten um die Gunst der Massen, auch und gerade mit Urlaubsreisen, die sie bis dahin

Der OSTEN war Reiseweltmeister

Historiker
Hasso Spode
forscht zum
Tourismus in der
DDR – und erklärt,
warum die
Staatsführung
Urlaub massiv
subventionierte



Reiseziel DDR: englischsprachiger Prospekt von 1975

purer Luxus waren. Zwischen 1934 und 1939 organisierte die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) 47 Millionen Reisen. Das waren zumeist Tagesausflüge, dennoch avancierte KdF bis Kriegsbeginn 1939 zum weltgrößten Reiseveranstalter. Die Deutschen wurden vom „Reisefieber“ erfasst, ein Begriff, der aus dieser Zeit stammt. Die Reiseintensität erreichte bestenfalls 25 Prozent, doch die Propaganda tönnte: „Auch du kannst jetzt reisen!“, spricht: Jeder hat jetzt die Möglichkeit, in den Urlaub zu fahren. Und dieser Anspruch bestand nach dem Krieg unverändert fort – in beiden Teilen des Landes.

Die DDR-Führung gab diesen Wünschen ihrer Bürger einfach so nach?

Das Recht auf Urlaub wurde sogar 1949 in die Verfassung aufgenommen. Schon zwei Jahre zuvor, 1947, hatte der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund, also die in der Sowjetzone georgindete Pseudo-

Gewerkschaft, in seinen Ferienheimen Gäste empfangen.

Wer finanzierte diese Ferienheime?

Der gewerkschaftliche Feriendienst finanzierte sich aus Mitgliedsbeiträgen und staatlichen Zuschüssen, erst an dritter Stelle kamen die Zahlungen der Urlauber. Rund 150 Mark kostete meist der „Ferienscheck“ für einen zweiwöchigen Urlaub, ganz gleich, ob vom Feriendienst oder vom Betrieb organisiert. Das war äußerst preiswert. Zum Ende der DDR hin gab die Regierung fünf Prozent des Staatshaushaltes für subventionierte Urlaubsreisen aus. Das überstieg bei Weitem die Wirtschaftskraft des Landes. Wäre das Urlaubswesen betriebswirtschaftlich tragfähig kalkuliert worden, hätten die Ostdeutschen nicht mehr so viel reisen können – und das wäre kaum durchsetzbar gewesen. Die Nazis hatten mit ihren billigen KdF-Reisen die Saat für eine hohe



BE BRA VERLAG/PICASA HISTORISCHES ARCHIV ZUM TOURISMUS; CHANTAL ALEXANDRA

Interflug-Werbung: Nur wenige DDR-Bürger durften ins Ausland fliegen

Reisen nach Österreich kein Visum mehr. In der DDR lag die Sache ganz anders, da musste man nicht nur linientreu sein, sondern auch viel Geld haben, um den Westen zu bereisen.

DDR-Bürger konnten in den Westen?

Theoretisch standen den Ostdeutschen viele Länder offen. So konnten sie zeitweise in alle osteuropäischen Staaten reisen sowie nach Vietnam, Nordkorea, die Mongolei, Ägypten, Kuba und auch in einige westliche Länder. Fernreisen waren für die allermeisten DDR-Bürger allerdings unerschwinglich, weil meistens nicht subventioniert. Diese hochbegehrten Reisen wurden entweder an verdiente Genossen verteilt oder zu exorbitanten Preisen über das DDR-Reisebüro verkauft. Eine Kuba-Reise beispielsweise kostete um die 5000 Mark, also das Fünffache des monatlichen Durchschnittsverdienstes. Auch Kreuzfahrten gehörten zum Angebot. Besonders teuer waren China-Rundfahrten für bis zu 15.000 Mark.

Gereicht hat das aber nicht.

Sie sagen es. Dabei ging es den Ostdeutschen noch besser als etwa den meisten Sowjetbürgern, die sich nicht mal im eigenen Land frei bewegen durften. Doch während sich die Russen in ihr Schicksal fügten, galt den Ostdeutschen das Reisen als unabdingbarer Bestandteil des Lebens. Als sie nach dem Mauerbau 1961 von den Traumzielen am Mittelmeer buchstäblich ausgeschlossen wurden, begriffen DDR-Bürger das nicht nur als Mobilitätsverlust, sondern als Sinnbild prinzipieller Benachteiligung gegenüber den Westdeutschen. Reisefreiheit wurde zu dem Politikum im Osten, mehr noch als andere Freiheiten. Auch darum stand dort das „Erholungswesen“ weit oben auf der politischen Agenda.

Sie meinen, mit hochsubventionierten Reisen wollte die DDR-Führung Druck aus dem Kessel nehmen?

Dem Regime erschien die Erfüllung von Urlaubsträumen ein probates Mittel zu sein, um das Volk bei Laune zu halten, die Nazis hatten es vorgemacht. Mehr und mehr wurde der SED-Führung klar, dass ihre Herrschaft zum Gutteil davon abhing, den Bürgern zu schönen Ferien zu verhelfen. Damit sollte sie am Ende Recht behalten. Sie erinnern sich vielleicht noch, dass „Reisefreiheit“ im Wendejahr 1989 zum Wort des Jahres gewählt wurde.

touristische Nachfrage in allen Schichten gelegt.

Diese Saat, wie Sie es nennen, ging ebenso in der Bundesrepublik auf?

Ja, wie ich eingangs schon andeutete. Allerdings galten im Westen pauschal-touristische Angebote gerade wegen der KdF-Historie lange Zeit als nazimäßig und proletarisch. Die Leute fuhren lieber mit dem Auto in den Urlaub. Das änderte sich erst in den 70er-Jahren mit dem Jumbo-Jet, von da an wurden mehr Veranstalterreisen als Individualtouren gemacht. In der DDR war es umgedreht, dort ging der Trend von der Veranstalter- zur Individualreise.

Wollten die Osteuropäer damals nicht auch etwas von der Welt sehen?

Na ja, die Welt sehen – das war schon ein sehr deutsches Ideal. Und problemlos reisen konnten damals rechtlich nur die Ungarn; sie brauchten ab 1979 für

Hasso Spode

Tourismusforscher



Er ist ein Pionier der Erforschung der Tourismusgeschichte: Hasso Spode, Jahrgang 1951, leitet

das **Historische Archiv zum Tourismus** an der Technischen Universität Berlin und ist Professor für Historische Soziologie an der Leibniz-Universität Hannover. Der Siegeszug der Urlaubsreise ist für ihn der Ausdruck einer tiefen Sehnsucht nach dem „echten Leben“. Spodes **neuestes Buch** „Urlaub Macht Geschichte. Reisen und Tourismus in der DDR“ ist gerade im Bebraverlag erschienen.